

[S.225] Transnationale Literaturen in der frühen Kolonialzeit: das Beispiel der frühen südamerikanischen Reiseliteratur und ihres Bildmaterials

Franz Obermeier

Die bisherige Literaturgeschichte hat die frühe Reiseliteratur über Südamerika meist nur am Rande unter landeskundlichen, historischen oder ikonographischen Aspekten behandelt, aber kaum transnational betrachtet. Überhaupt fehlen transnational vergleichende Studien zu den frühen Literaturen Lateinamerikas. Allenfalls die mehr formale Unterscheidung zwischen portugiesisch- und spanischsprachigen Kulturen hat eine Rolle gespielt, was aber nicht unbedingt zu weitergehenden Vergleichen führte. Dies hatte verschiedene Gründe. Die Literaturgeschichtsschreibung hat natürlich entstehungsbedingt das Konzept der Nationalliteratur auch auf die Länder Südamerikas übertragen,¹ wobei die vor Ort geschriebene und gedruckte Literatur insbesondere in der frühen Kolonialzeit kaum eine Rolle spielte. Sie war selten verfügbar, aber durchaus je nach Land existent (etwa in Argentinien weltlicher Buchdruck seit 1780, zuvor Jesuitendrucke spezieller Titel in den Missionsgebieten und in Córdoba, in Brasilien Buchdruck ab der Übersiedlung des Königshauses 1808),² aber meist nicht literarisch im engeren Sinne. Dies heißt natürlich nicht, dass zu den südamerikanischen Gebieten keine Literatur verfügbar war, sie wurde nur in Europa gedruckt. Ein wichtiges Genre ist hierfür natürlich die Reiseliteratur gewesen. In den nationalen Literaturgeschichten wurde diese zwar erwähnt, spielte aber eher eine randständige Rolle, da sie gerade dem Konzept nationaler Literaturen widersprach, sie ist in der Frühzeit von Europäern für Europäer geschrieben, selbst wenn die Autoren längere Zeit in dem Land verbracht haben (der Deutsche Ulrich Schmidel lebte beispielsweise fast 20 Jahre im La Plata-Raum).

Reiseliteratur wurde ohnedies als erfahrungsbezogenes Genre außerhalb der Grenzen einer im engeren Sinne definierten Literaturwissenschaft angesiedelt, die genuin fiktionale Werke behandelte, zudem ge-

¹ Hierzu: Katja Carrillo Zeiter 2011.

² Zum Jesuitendruck die Bibliographie von Furlong 1953, Bd.1; Obermeier 2005.

hör[S.226]te sie in den Gattungsdefinitionen der Frühen Neuzeit eher in die rhetorische Ecke der Historiographie.³ Nicht zuletzt der Referenzbezug der Reiseliteratur warf erhebliche interpretatorische Probleme auf, was sich beispielsweise daran zeigte, dass die Diskussion über das literarische Meisterwerk der frühneuhochdeutschen Reiseliteratur, Hans Staden's Brasilienbuch *Warhaftige Historia* von 1557, sich weitgehend auf eine meist sehr polemisch geführte Diskussion nach der Authentizität der Kannibalismusschilderungen bezog und literaturwissenschaftliche Ansätze erst in jüngster Zeit eine Rolle spielen. Wenig verwundert, dass unter diesen Umständen auch nicht berücksichtigt wurde, dass die frühe Reiseliteratur ein gutes Beispiel von sprachübergreifenden Literaturbeziehungen ist.

Es geht hier nicht primär darum, zu zeigen, dass etwa die frühen Reiseautoren einer Gegend analoge Beobachtungen indigener Kulturen referieren, die es natürlich immer gab, sondern viel wichtiger ist für die Analyse, dass die Texte, selbst wenn sie einen fremden Diskurs mündlicher Art oder den von anderen Autoren aufnehmen, etwa in der Bewertung der autochtonen Bevölkerung, dies durchaus auch in kritischer Abgrenzung zu anderen Diskursen tun. Die Differenzen zu den zum Teil bereits textunabhängig verbreiteten Stereotypen sind dann besonders aussagekräftig. Es gilt aber immer auch zu eruieren, mit welchen literarischen Verfahren diese Differenzqualität intertextuell letztlich erreicht wird. Die Kriterien für Intertextualität sind sicher bei einem eindeutigen Nachweis einer Bezüglichkeit in der Textanalyse erfüllt, es wird sich zudem an einem ausgewählten Beispiel zeigen lassen, dass diese transnationalen Bezüge auch für ausgewählte sinntragende Bildelemente mit gewandelter Aussageintention gelten.

Die frühen Berichte

Die deutschen Reiseberichte von Hans Staden über Brasilien (*Historia* 1557) und Ulrich Schmidel (Ulrico Schmidl, *Warhaftige Beschreibung*, erstmals veröffentlicht 1567) sind nicht nur Belege für die frühe Schilderung von Lateinamerika in deutschsprachigen Berichten mit einer interessanten Rezeptionsgeschichte, sondern ermöglichen uns auch, sie in den Kontext der französischen und portugiesischen Literatur zu Brasilien (portugiesische *Tratados*, französische Berichte von Jean de Léry und

³ Neuber 1991.

[S.227] André Thevet) einzuordnen, bzw. im Falle von Schmidel einen Vergleich mit spanischen Quellen anzustreben.

Das Genre Reisebericht muss natürlich im Vergleich zu anderem vorhandenen Material zum kolonialen Amerika gesehen werden. Insbesondere die frühen Länderbeschreibungen, die portugiesischen *Tratados* oder die epische und historiographische Literatur im La Plata-Raum stehen in einem sehr engen Verhältnis zur Reiseliteratur. Bei der brasilianischen Literatur kann darauf verwiesen werden, dass eines der ersten literarischen Werke, die *Diálogos* von Ambrósio Fernandes Brandão,⁴ entstanden 1618, den frühen *Tratados* vom Stoff her sehr stark ähneln. Wie der von dem Jesuiten Manoel da Nóbrega allerdings für interne Zwecke über die Missionsmöglichkeiten bei den Indianern Brasiliens geschriebene *Diálogo sobre a conversão do gentio* (um 1559)⁵ bedient sich Brandão der Dialogform, um zwei fiktive Gesprächspartner, den skeptischen Alviano (ein erst seit kurzem in Brasilien lebender Portugiese) und den im Namen und einigen Ideen an den Autor angelehnten Brandônio als langjährigen Bewohner des Landes in der Konfrontation verschiedener Meinungen über die Reichtümer des Landes diskutieren zu lassen. Ihre 6 Dialoge behandeln die Geschichte Brasiliens, seine Indianer und ihren Ursprung, das milde Klima, die Reichtümer der Natur in dem Land, insbesondere den Zuckerrohr-, Manjok- und Baumwollanbau und die Viehzucht. Das in den *Tratados* von Soares de Sousa (1587), Cardim (nach 1583), und dem Buch von Magalhães de Gândavo *Historia da provincia Santa Cruz*, Lissabon 1576, noch rein thematisch gegliederte Material wird damit erstmals literarisch als Rede und Gegenrede gestaltet, die natürlich auch den *Tratados* zugrundeliegenden Wertungen (etwa dem Teil bei Soares de Sousa über die Reichtümer von Bahia) perspektivisch offengelegt.⁶

Natürlich kann unsere Untersuchung schon aus Platzgründen nicht an einem ausführlichen ethnologischen Vergleich, sondern an ausgewählten aussagekräftigen Komponenten exemplarisch erfolgen. Auch die wichtige Frage, woher dieses Material stammt und über welche Wege es Verbreitung fand, ja wie genau sich ein genreübergreifender Diskurs einstellte, kann nur anhand der gewählten Beispiele typologisch behandelt werden. Zu klären ist insbesondere, inwieweit dieser Diskurs über ver-

⁴ Vgl. Obermeier 2009.

⁵ Zum Autor Obermeier 2003.

⁶ Zu den *Tratados* Pinheiro 2004.

schie[S.228]dene Vermittlungswege und über nationale Grenzen hinweg dann auch bedeutungsvoll ist, sich also nicht nur in marginalen Übernahmen von Einzelbeobachtungen erschöpft, sondern zentrale Punkte der Texte wie moralische Bewertungen betrifft, ja eventuell auch indirekt genre- und rezeptionsprägende Auswirkungen hatte. Natürlich bringt jeder intertextuelle Bezug gewisse Sinnverschiebungen mit sich, er muss aber insbesondere bei der moralischen Bewertung der indigenen Kulturen als Ausdruck der genau themenspezifisch festzumachenden Intention der Autoren oder der Bearbeiter/Verleger gesehen werden.

Wie schrieben die Autoren des 16. Jahrhunderts über Südamerika?

Es steht heute außer Frage, dass ein großer Teil des Materials der frühen Reiseliteratur nicht von den Autoren in einer noch so rudimentären ‚Feldforschung‘ ermittelt wurde, sondern selbst wenn Beobachtungen aus erster Hand von den Reisenden nachweislich vorlagen, diese um mündliches Material von damaligen Übersetzern (franz. *truchements* oder span. *lenguas*, port. *linguas*) erweitert wurden.⁷ Eine genaue inhaltliche Analyse macht aber klar, dass dieses Material, selbst wenn es sich auf Stämme derselben Sprachfamilien bezog, nicht homogen ist, sondern signifikante Unterschiede aufweist. Diese sind zwar entsprechend der Behandlung indigener Sitten meist ethnologischer Natur, der Blick auf aussagekräftige Details zeigt uns aber sehr deutlich die transnationalen Verbindungen, die bisher weitgehend aus dem Blickfeld gerückt waren, bzw. der vergleichenden Analyse der Ethnologen überlassen wurden. Frühere ethnologische Ansätze, etwa die zwei zentralen Werke von Alfred Métraux von 1928 über die Tupi-Guarani-Indianer, hatten die Tendenz, diese Unterschiede entweder im Rahmen einer Gesamtsicht herunterzuspielen bzw. rein empirisch zu erklären als Beobachtungen verschiedener Kulturen und ihrer jeweiligen Entwicklungszustände. Auch die funktionalistisch-strukturalistischen Ansätze von Florestan Fernandes gehen in diese Richtung und berücksichtigen die Differenzen in den Quellen nur am Rande. [S.229]

Natürlich kann man diese Unterschiede und die Herkunft des Materials besonders dann genau nachvollziehen, wenn aufzeigbar ist, dass es

⁷ Zu den Übersetzern im La Plata-Raum, in Brasilien Metcalf 2005, Häberlein 2010.

zwischen den Berichten der Autoren verschiedener Sprache in der Tat spürbare Abweichungen gibt. Ich konnte dies an den französischen Brasilienberichten in einer früheren Publikation besonders anhand der Anthropophagieschilderungen (Obermeier 2001) darlegen. Insbesondere die erheblich erweiterte Materialfülle in den Brasilienteilen der Bücher von André Thevet ist erklärungsbedürftig. Thevets erstes Brasilienbuch, die *Singularitez de la France antarctique* von 1557/58 wird in der Informationsdichte zu den Tupinamba-Indianern eindeutig übertroffen von seinem Spätwerk der *Cosmographie universelle* von 1575 und seinen Manuskripten, entstanden um 1580⁸, obwohl Thevet sicher nicht – wie er später apologetisch gegenüber den Angriffen von Jean de Léry behauptet hat – zweimal in Brasilien gewesen ist (sonst hätte er dies in den *Singularitez* von 1557/58 sicher erwähnt, die fiktive zweite Reise soll davor stattgefunden haben). Der ethnologisch wertvollste Teil bei Thevet sind dabei die für die Epoche einmalig ausführlichen Erzählungen aus der Tupinamba-Mythologie der Littoralindianer, die wohl mündlich von einem Portugiesen gesammelt wurden, zumal ihr Verständnis eine tiefere Kenntnis voraussetzte als André Thevet, der nur drei Monate in Brasilien blieb, je erwerben konnte. Auch Einzelbeobachtungen werden in der *Cosmographie* im Vergleich zu den *Singularitez* differenziert. Der Vergleich einiger auffallender Details (Couvade, Namenswechsel des Todschlägers nach dem Ritual) mit zeitgleichen portugiesischen Berichten, die diese Beobachtungen im Gegensatz zu den französischen Texten, also Thevets *Singularitez* und Lérys *Histoire*, bringen, zeigt deutlich ihre portugiesische Provenienz. Ein weiterer Vergleich mit den französischen Kapuzinerberichten vom Anfang des 17. Jahrhunderts aus der kurzlebigen französischen Provinz Maranhão (1612-1615), die diese Hinweise auch enthalten, deutet auf die Herkunft aus Nordbrasilien hin. Diese Beobachtungen dürfen allerdings nicht nur als bloße Differenzen in der Beobachtung, zurückgehend auf regional unterschiedliche Stammeskulturen, gesehen werden, sondern zeigen auch einen bewussten Wandel in der Darstellung, der nicht hinlänglich aus der Unzulänglichkeit des verfügbaren Materials erklärt werden kann. An den Schilderungen des Tötungsrituals vor der Anthropophagie wird dies besonders sinnfällig.[S.230]

Der in der französischen Tradition als Erklärungsmuster sekundäre Verweis auf die Anthropophagie als Tötung in einem Initialritus junger Krieger wird in den Berichten der Portugiesen zentral. Bei dem Jesuiten

⁸ Teiledition Lussagnet 1953, ein Manuskript hg. von Laborie 2006.

Cardim (nach 1583) sind es wie bei dem etwas weniger auführlichen Gândavo zwei Personen, die im Zeremonial eine Rolle spielen, wovon einer die rituelle Übergabe der Keule an den Totschläger vollzieht. Der ‚Pate‘ des neuen Kämpfers übergibt in einem Initiationsritus die Waffe an den zukünftigen Krieger, indem er sie ihm durch die Beine steckt. Dann tut er so, als würde er zum tödlichen Schlag gegen den Gefangenen ausholen und lässt den jungen Mann schließlich zum ersten Mal die Tötung selbst ausführen. Die für einen Initiationsritus typische Verortung im Kontext auch der Geschlechtsreife wird durch die phallische Gestik des ‚Durch die Beine stecken‘ der Tötungskeule besonders betont. Diese unterschiedlich ausführlichen Beobachtungen sind sicher nicht nur auf individuelle Unterschiede der Autoren oder der sie informierenden Übersetzer zurückzuführen. Es zeigt sich eine je eigene Semantisierung auch der moralischen Bewertung der für die Europäer rätselhaften und verurteilten Sitte der Tötung und Verspeisung Gefangener bei Autoren unterschiedlicher Herkunft. Es wäre wohl zu weitgehend, dies mit einer durch die Eigenkultur geprägten Wahrnehmung der Portugiesen bzw. Franzosen zu erklären, da auch die Portugiesen nach den konzeptuellen Möglichkeiten der Zeit Initiationsriten als solche in ihrer zentralen Rolle für indigene Zivilisationen nicht begrifflich fassen konnten. Entscheidend dürfte sein, dass die Zeitgenossen durch ihre Kenntnis feudaler Investituren von Kriegern zumindest einen Vergleichspunkt fanden, der für die Portugiesen als ausreichende Erklärung der Sitte diente. Die Erklärungsbedürftigkeit der Anthropophagie ist in gleicher Weise aber bei beiden Nationen gegeben. Den französischen Autoren genügte hier das Konzept einer ‚extremen Rache‘.

Diese im Zentrum der Schilderungen stehenden Beobachtungen über Kampfstechniken und militärische Sozialisation mögen uns heute relativ sekundär vorkommen, hier sei aber darauf verwiesen, dass in dem geistesgeschichtlich zentralen Essai von Montaigne „Des cannibales“ in den *Essais* von 1580 die gedanklich radikalste These, die zu einer prinzipiellen Infragestellung des europäischen Barbarei-Begriffs führte, gerade von dem militärisch-kämpferischen Kontext, der *virtus* der Indianer im Kampf ausging. Montaignes Hauptargument in dem Essai ist, dass die Kampfweise der Indianer und ihr vollkommener Verzicht auf die Er[S.231]oberung von Land oder von materiellen Gütern ja gerade dem in der Renaissance hochgelobten Ethos der antiken *virtus*, als hier im Wesentlichen militärisch zu fassender Tugend, entspreche.

Die französischen Kapuziner Claude d'Abbeville und Yves d'Évreux von 1613/1615 konnten diese prinzipielle Aufwertung der indigenen Kampfweise durch Montaigne nicht stehen lassen und zwar besonders weil sie die moralischen Implikationen in Montaignes Sicht kannten. So ist es wohl verständlich, dass sie die ihnen vielleicht mündlich bekannten oder selbst observierten Sitten über initiatorische Aspekte der Anthropophagie in ihren durchaus ausführlichen Beobachtungen bewusst nicht bringen wollten. Natürlich spielt auch eine Rolle, dass für die Kapuziner durch ihre Mission und die kulturelle Inbesitznahme der Indianerkultur durch die Europäer die Anthropophagie ohnedies eine moralisch missbilligte Sitte war, die nach ihrem Dafürhalten bei entsprechender christlicher Belehrung von selber verschwinden würde. Die Lücke im Bericht im Vergleich zu portugiesischen Interpretationen antwortet hier also wohl indirekt durch Auslassung auf die portugiesischen Berichte, und für die intendierten französischen Leser gleichzeitig auf die bei diesen vorauszusetzende Montaigne-Rezeption und dortige Wertung. Die portugiesischen Berichte lassen dagegen die Fremdheit der indigenen Zivilisation auch in ihren Initiationsriten unkommentiert stehen, wohl weil sich der tägliche Kontakt mit Indianern auf die von den *bandeirantes* in europäische Siedlungskonzepte verschleppten Indigenen bezog, die dann dieser ursprünglichen Kultur ohnedies entzogen waren. Bezeichnenderweise wird die absolute Fremdheit des kulturell ‚Anderen‘ vor allem dann sichtbar, wenn es sich um kritische, mit moralischer Wertung zu verbindende Beobachtungen oder Interpretationen indigener Sitten handelt. Die Kapuziner bringen dahingegen den portugiesischen Berichten analoge, moralisch neutrale Berichte etwa über den Namenwechsel nach einer rituellen Tötung oder die Couvade gerne als für französische Leser neues Faktum.

Hans Staden und seine kritische Sicht überkommener Wertungen indigener Kulturen

Besonders aussagekräftig sind für uns natürlich Figuren, die schon durch ihren Lebensweg zwischen den ‚nationalen‘ Beschreibungstraditionen der indigenen Kultur Brasiliens standen. Das bezeichnendste Beispiel in der frühen Südamerikaliteratur ist hierfür natürlich der aus Homberg an [S.232] der Efze in Hessen stammende Hans Staden (ca. 1525-nach 1558). Auf einem portugiesischen und während seiner zweiten Süd-

amerikareise auf einem spanischen Schiff (das in den La Plata-Raum reiste, aber in Südbrasilien scheiterte) kam er zweimal nach Südamerika und wurde während der zweiten Reise, als die Gruppe der Gestrandeten sich ins portugiesische São Vicente retten konnte, in portugiesischen Diensten Festungskommandant auf der Insel Santo Amaro gegenüber Bertioga in der Bucht von São Vicente. Von den den Portugiesen feindlich gesinnten Tupinamba-Indianern 1554 in eine neuneinhalb Monate dauernde Gefangenschaft verschleppt, wurde er schließlich von den mit den Tupinamba verbündeten Franzosen freigekauft und konnte auf einem französischen Schiff über Rio de Janeiro, wo die Franzosen wenig später ihre erste Kolonie gründeten, nach Europa zurückkehren. Seinen vor allem wegen der genauen Anthropophagie-Schilderungen als Augenzeuge sehr erfolgreichen Brasilienbericht veröffentlichte er in Marburg 1557 als *Warhaftige Historia*.⁹ Dieser Lebensweg zeigt deutlich, dass er angesichts dieser Umstände natürlich beide, die französische und die portugiesische, mündliche Beschreibungstraditionen kennen musste.

Wie verhält er sich ihnen gegenüber? Die Einzelanalyse zeigt,¹⁰ dass er beide verarbeitet hat. Die Ausführlichkeit seiner Schilderungen der Anthropophagie ist als Referenz auf die inhaltlich sehr differenzierte portugiesische Beschreibungstradition zu sehen, während er in Einzelementen dank seiner Augenzeugenschaft und dem Leben bei einem Stamm auch einmalige Beobachtungen bringt. Bezeichnend sind vor allem einige wenige Stellen, wo sich Staden explizit gegen den herrschenden Brasilien-diskurs seiner Zeit stellt. Er nennt keine Namen oder erwähnt, wie ihm diese Ideen bekannt geworden sind, wohl weil sie kursierten, ohne dass der jeweilige Urheber definitiv auszumachen war. Im Kapitel 16 des zweiten, der Erstausgabe beigegebenen Buchs mit ethnologischer *descriptio* schildert Staden, wie er sich bei den Tupinamba-Indios über die Herkunft ihrer Haartracht (eine am Vorderschädel glattrasierte Stirn[S.233]glatze) erkundigt. Sie erklären, dass diese Sitte von ihren Vorvätern herrühre:

Sagten sie yhre vorvätter hettens [i.e. die ausrasierte Stirnglatze] an eynem Manne gesehen, der hette Meire Humane geheÿßen und hette vil wunderbarlichs dings

⁹ Kritische Ausgabe hg. von Obermeier 2007, zum Autor auch die Beiträge in dem Kongressband, hg. von Obermeier/Schiffner 2008.

¹⁰ Siehe den Kommentar der kritischen Ausgabe mit den jeweiligen Parallelstellen Staden hg. Obermeier 2007.

under jnen getan; und man wil, es sei eyn Prophet oder Apostel gewesen. Staden, *Historia* 1557, 145.

Es handelt sich hier um eine besonders bei portugiesischen Jesuiten bezeugte Übertragung der Thomaslegende auf Brasilien.¹¹ Sie findet sich allerdings schon lange vor Ankunft der Jesuiten in einem Akzidenzdruck, der *Copia der Newen eytung aus Presilg Landt* o. J. [i.e. Augsburg 1514], die in ihren sachlichen Teilen eine Verarbeitung der Informationen von Vespucci ist.¹² *Meire* oder *Mair* ist ein vielfach bezeugter Name für eine mythologische Gestalt der Tupinamba-Indianer.¹³ Der geheimnisvolle Fremde, eine Gestalt aus der Tupinamba-Mythologie, dem auch die Erfindung des Manjok-Anbaus zugeschrieben wird, und der mit einigen von den Indios öfter erwähnten Fußspuren auf Felsen in Verbindung gebracht wurde, sei laut den Europäern ein Apostel gewesen, dessen Predigt die Indios abgelehnt hätten. Die theologischen Implikationen dieses Mythos und die darauf basierende, geschickte christliche Interpretation indigener Mythologie durch Jean de Léry und deren Aufgreifen durch die französischen Kapuziner von 1612 sind ein schöner Beleg für die transnationale Übernahme theologischer Konzepte in der Südamerikaliteratur. Grundlage ist wohl die Weiterentwicklung des Mythos im indigenen Gedankengut, der die kulturellen Differenzen zwischen Tupinamba und den kulturell überlegenen Franzosen in den Mythos integriert und bei den Kapuzinern den historischen Moment der französischen Koloniegründung in Maranhão 1612 als Versinnbildlichung einer jetzt [S.234]richtig zu treffenden historischen Entscheidung der Indianer für das Bündnis mit den überlegenen Franzosen ansieht. Die Akkulturation wird damit als ein willentliches Überwinden des früheren selbstgewählten

¹¹ Vgl. als einen frühen Beleg etwa eine Stelle in der *Enformação Nóbregas* von 1549 in den *Monumenta Brasiliae*, hg. von Francisco Leite, 1956, Bd. 1, 153.

¹² Vgl. die „Copia der Newen eytung aus Presilg Landt“ in: Weller 1872, Reprint Hildesheim 1962, 6.

¹³ Vgl. etwa die Mythenschilderungen in Thevets *Cosmographie* 1575, bes. 918 r.- 920 v., in der Ausgabe hg. von Suzanne Lussagnet 1953, 61-73. Diese Schilderungen, die Thevet trotz seines überwiegend negativen Indianerbilds als „singularités“ überliefern wollte, stellen die bedeutendsten Dokumente über die Mythen der Tupinamba in der gesamten Brasilienliteratur der Zeit dar. Léry hielt sie als für fremde Religionen wenig aufgeschlossener kalvinistischer Pastor für baren Unfug (1580, Préface, fingierte Zählung 20), seine Sicht ist epochentypisch; er hielt die Mythen wohl für gänzlich von Thevet erfunden.

kulturellen und religiösen Rückstands durch die Indianer stilisiert.¹⁴ Die Gleichung Christentum = Zivilisation, die erst mit Jean Jacques Rousseau definitiv aufgegeben wird, ist damit wieder reetabliert. Montaignes Kulturrelativismus stellte keine Gefahr mehr dar. Da sich diese Legende sowohl in der frühen deutschen *Copia*, als auch bei den Portugiesen und Franzosen findet, ist hier keine eindeutige Zuordnung der Angaben Staden zu einer der nationalen Traditionen möglich. Staden verweist ja explizit an dieser Stelle auf die Herkunft dieser Gedanken von einem anonymen ‚Man‘, also fremder Rede („und man wil“).

Staden macht in seinem Buch keine Anstalten, seine Beobachtungen mit diesen oder analogen antiken Beobachtungen in Relation zu setzen, Thevet hatte beispielsweise, um seinen Mangel an Gelehrsamkeit zu überdecken, den Hellenisten Mathurin Heret angeheuert, um Parallelen zur Antike in seinen *Singularitez* von 1557/58 zu bringen. Léry geht diskreter mit diesen Anspielungen um, bringt aber in seiner *Histoire* (1580, 47) beim „stummen Tauschhandel“¹⁵ der weniger als die Tupi zivilisierten Ouetacas-Indianer gleich wieder eine Beobachtung, die einem Herodot-Bericht über die Ureinwohner von Libyen entspricht (*Historien*, Buch IV, Kapitel 196). Staden braucht diese Bezüge nicht, er verlässt sich auf eigene Beobachtungen, oder bemüht sich, kursierende Bewertungen zu revidieren, soweit es ihm nötig erscheint.

Auch hier ist das, was Staden weglässt, aussagekräftig. Er geht angesichts seiner Skepsis natürlich nicht so weit, wie die erwähnten französischen Autoren, auf diese Idee eine Mytheninterpretation mit theologischer Bewertung der Indios als Verworfenen, die den christlichen Glauben nicht annehmen wollten, zu begründen (erstmalig Léry, 1580, 254ff). Staden führt bei seiner Bewertung der indigenen Religion lediglich [S.235] Beispiele aus ihrem Schamanismus an (die angeblich sprechenden rituellen Kultgegenstände der Schamanen, die sogenannten maraca-Rasseln, die er als Bauchrederei der Schamanen entlarvt). Es genügt ihm also eine empirische Beobachtung, die er für seine Verurteilung ihrer

¹⁴ Obermeier 1995, 336-339.

¹⁵ Die Ouetacas waren ein wie die Tupinamba an der Küste lebender Macro-Gê-Stamm, sie konnten deshalb kein Tupi. Lérys Schilderung des „stummen Tauschhandels“, wo ein Objekt hinterlegt wird, das der Indianer des jeweils anderen Stammes mit einem gleichwertigen austauscht, unterscheidet sich von Herodots Schilderung insofern, als die Gleichwertigkeit des Tausches nur innerhalb eines räumlich umgrenzten Bereichs gilt, wo das Objekt hinterlegt wurde, danach darf es wieder ‚geraubt‘ werden.

Religion als lügnerische heranzieht. Staden Skeptizismus ist hier Ausdruck einer realistischen Betrachtungsweise religiöser Differenzen, die diese als nicht mental im christlichen Sinne auflösbar ansieht, etwa in einer für die Kolonialzeit typischen Interpretation von schamanistischen Praktiken als diabolische Parodie christlicher Gebräuche oder bei positiven Koinzidenzen (Sintflutglaube) als Reminiszenz an eine wahrhaft christliche, aber korrumpierte Offenbarung. Für heutige Leser ist damit Staden Argumentation, trotz ihrer zeittypischen Verurteilung indigener Glaubenspraxis, sympathischer und klarsichtiger als die religiöse Neuinterpretation, gleich ob jesuitisch-portugiesischer oder französischer Provenienz, die die unleugbaren Differenzen der Kulturen in ein eigenes europäisches Weltbild integriert.

Staden etabliert durch diese kleine, fast zu überlesende Bewertung in seinem zurückhaltend neutralen zweiten Buch hier in wenigen Worten einen Gegendiskurs gegen diese Vereinnahmung indigener Denkstrukturen durch gebildete Reisende, gleich ob Jesuiten oder französische Reisende, der in der – was die Bewertungen anbelangt – stark religiös geprägten Reiseliteratur der Zeit seinesgleichen sucht. Nur Ulrich Schmidel ähnelt ihm als Soldat in seiner Skepsis gegenüber dem Thema indigener Religion, das bei ihm gänzlich abwesend ist. Natürlich liegt dieser Unterschied auch daran, dass Staden etwa im Gegensatz zu den französischen Kapuzinern noch mit einer intakten indigenen Kultur zu tun hatte und ihn die Frage einer Mission nicht interessierte, er allenfalls als Glaubenszeuge auftrat, z.B. gegenüber gefangenen Mestizen, wo er ein mentales Verständnis für christliche Gedanken voraussetzen konnte. Auch einige Ausfälle gegen den Kannibalismus sind bei ihm eher an seine Leser gerichtete lutherisch geforderte Zeugnisschaft für den eigenen Glauben als der aussichtslose Versuch, die Indianer für europäisches Normverhalten zu gewinnen. Ulrich Schmidel schließlich interessiert sich vor allem für die Zuverlässigkeit der Eingeborenen als Bündnispartner und ihre Nahrungsmittellieferungen. Er ist aber im Gegensatz zu der spanischen Historiographie etwa bei Alvar Nuñez nicht dazu bereit, eine Verteilung positiver und negativer Charaktereigenschaften rein nach dem Gegensatz Indianer-Europäer vorzunehmen, sondern führt genau alle ungerechten [S.236] Strafmaßnahmen der Europäer gegenüber den Indianern an (selbst wenn er dabei persönlich beteiligt war) und die innerspanischen Konflikte innerhalb der Eigengruppe, etwa bei den jahrelangen Kämpfen untereinander nach Absetzung des Adelantados Alvar Nuñez Cabeza de

Vaca. Seine Spanier haben also einige genauso negative Züge wie die Indianer. Darin liegt auch die Qualität des Schreibens von Ulrich Schmidel begründet (vgl. Obermeier, Aufsatz 2011 im Erscheinen). Für Jean de Léry sind die positiven Charaktereigenschaften der Indianer ein Grund, ihnen den im Kern christlichen Begriff der *charité naturelle* zuzugestehen, mit der Einschränkung allerdings, dass ihre wissentliche Verweigerung der angeblichen frühen Mission sie im theologischen Sinne zu Unentschuldbaren gemacht hat und sie damit zur ewigen Verdammnis verurteilt. Die Mission wird dabei nur kurz in der Retrospektive als durchaus bestehende Möglichkeit für einen 1578, also 20 Jahre nach seiner Reise, schreibenden Pastor angesprochen und hätte sich vielleicht auf einige wenige bezogen. Der später säkularisierte Franziskaner André Thevet kümmert sich um den Missionsgedanken in seinen Brasilienwerken gar nicht. Die portugiesischen Jesuiten haben den Missionsgedanken als zentrale Rechtfertigung ihres Wirkens in Brasilien betrachtet, bleiben allerdings in ihrer theoretischen Diskussion des Themas (für interne Zwecke: Nóbregas *Diálogo*) abstrakt und waren anfangs wohl eher Betreuer der im Land lebenden Portugiesen, indigener Jungen in den *Colégios* oder der sich ausbildenden kolonialen Mischbevölkerung, während die französischen Kapuziner in Maranhão schließlich den Tupinamba 1612 eine explizit begrenzte, d.h. nicht so wertvolle wie die der Christen, terminologisch an Léry und Thevet anknüpfende *charité naturelle* a priori unterstellten. In ihren Büchern heben sie zudem die sich im täglichen Leben immer von Neuem zeigende Empfänglichkeit der Indigenen für die Mission hervor, die auf per se positive Charaktereigenschaften der Indianer aufbauen könnte, die nur noch einer religiösen Schulung durch die Missionare bedürft hätten. Die Hindernisgründe gegen die Mission, in den jesuitischen Briefen der Portugiesen und davon abhängigen Werken wie Pierre du Jarrics *Histoire des choses plus memorables*, Bordeaux, 1608-1614, die beide Kapuziner kannten, werden zwar behandelt, aber als nicht entscheidend dargestellt. In diesem Kontext wird die charakterliche Ähnlichkeit von Franzosen und Indianern besonders bei Yves d'Évreux zu einem Argument, den bisher fehlenden Erfolg portugiesischer Missionsbemühungen in einen gleichsam mentalitätsspezifisch fundierten missionarischen Erfolg der Franzosen umzumünzen.¹⁶

¹⁶ Yves schreibt: „Pour ce subiect ils [les Indiens] appellent l'homme affable *Gere-coacaton*, c'est à dire, l'homme de bon propos, de bon discours & suave. Vne de plus belles louanges qu'ils se donnent parlans d'eux-mesmes, est *Chere-coacaton*: ie

Ulrich Schmidel und Alvar Nuñez – transnationale Anfänge einer Argentinien-Historiographie

Der aus dem niederbayerischen Straubing stammende Ulrich Schmidel (Ulrico Schmidl) (ca.1510-1580/81) hat in seiner erstmals 1567 in einer Neuauflage von Sebastian Francks *Weltbuch* in Frankfurt veröffentlichten, vorher als Manuskript kursierenden Beschreibung seiner fast 20jährigen Zeit im La Plata-Raum die primäre Quelle für die frühe Geschichte der Region geliefert. Für die Bedeutung des Buchs sei auf meine kritische Ausgabe und weitere Aufsätze des Verfassers zum Thema verwiesen. Was für unsere hier vorliegende Fragestellung von Bedeutung ist, betrifft das Verhältnis von Schmidel zu dem Buch von Alvar Nuñez. Der durch seine Teilnahme an der gescheiterten Florida-Expedition von Pánfilo de Narváez und seinen jahrelangen Marsch allein durch das heutige New Mexiko berühmt gewordene Alvar Nuñez (sein Bericht über die Zeit erschien als *Naufragios* 1542 als er gerade in Paraguay war) wurde als oberster Befehlshaber der La Plata-Kolonie, sicher weil er sich in den Seilschaften des für den Hof ziemlich sekundären La Plata-Raums nicht durchsetzen konnte, vielleicht auch, was Schmidel besonders betont, we[S.238]gen seiner Charaktereigenschaften bereits 1544 von seinen Untergebenen abgesetzt. Im Hintergrund stand eine Intrige des früher während einer Vakanz des Postens als de facto-Adelantado wirkenden Hauptmanns Domingo Martínez de Irala. Der Adelantado Alvar Nuñez wurde mit einer auch von Schmidel unterschriebenen Anklageschrift, die ihm Rechtsbrüche vorwirft, nach Europa zurückgeschickt und diktierte –

suis affable, doux & suaue en mon parler & honorans leur Patrie & Nation: quand ils deuisoient avec nous, ils s'arrestoient selon leur façon à fin que l'Auditeur pese ce qu'ils disent, à ce mot *Oregerecoa-catom*, nous sommes tous autres affables, de bonne parole & conuersation: puis adioutoient la conuenance de leur humeur avec celle des François, disans, *Pegerecoa-catom*, vous estes debonnaires, mais pour les Portugais, il[s] sont aigres & meschans, qui n'ont que paroles rudes & arogantes.“ New Yorker Exemplar [p.104v.]. Es ist bezeichnend, dass diese Stelle aus dem New Yorker Exemplar im Pariser Exemplar einer präventiven Zensur (wohl durch François de Rasily, einen Expeditionsteilnehmer, der das 1615 bereits gedruckte, aber nach einer ersten Zensur durch die pro-spanische Fraktion am Hof nicht mehr in den Umlauf Buch geratene Buch gerettet und 1617 dem König überreicht hat) anheim fiel. Vgl. zu den Zensurgründen, die auch in den Wertungen von Pater Yves begründet sind, die neue kritische Ausgabe durch Obermeier 2011.

sich seit dem Trubel um seine Zeit in Neumexiko der Bedeutung der öffentlichen Meinung bewusst – in seiner Haft in Europa seinem Schreiber Pedro (Pero) Hernandez seinen Erfahrungsbericht in extenso als Rechtfertigung seines Handelns auch vor der spanischen Öffentlichkeit und seinen Richtern. Darin betont er die Legalität seines Verhaltens und seine gute Behandlung der Indianer. Uns interessiert hier weniger, ob die auch von Schmidel vorgebrachten Vorwürfe gegen Alvar Nuñez zutrafen, auch die Zeitgenossen fanden kein eindeutiges Urteil über ihn. Das Gericht in Spanien verurteilte ihn erstinstanzlich, sprach ihn aber in einem zweiten Prozess frei und ließ ihn als Richter an einer Kolonialbehörde, der *Casa de la contratación*, arbeiten. Domingo Martínez de Irala wurde erst nach langem Zögern nach dem Scheitern der Expedition des neu ernannten Gouverneurs Sanabria zum Befehlshaber in der Region ernannt. Hat nun Ulrich Schmidel in seinem Buch eine wie auch immer geartete direkte oder indirekte Antwort auf das Buch des Adelantado und seine Sicht der Ereignisse gegeben? Schmidel ist über Sevilla, also das Verwaltungszentrum des *Consejo de Indias* in seine Heimat zurückgereist, und wusste sicher von dem Prozess. Als das Buch des Adelantados erschien, war er zwar schon wieder in Deutschland, kannte sein Wirken aber aus eigener Erfahrung zur Genüge. Er hätte sich seine apologetische Schrift wohl über die Netzwerke und Faktoreien der oberdeutschen Handelshäuser, mit denen er nachweislich in Kontakt stand, beschaffen können. Betrachten wir seine historiographische Strategie. Obgleich selber Anhänger von Martínez de Irala, vermeidet er Polemik gegen den ehemaligen Adelantado, obgleich ihm diese im räumlich-kulturellen Abstand zum spanischen Kulturkreis in Deutschland sicher nicht hätte schaden können. Die Zeit von Alvar Nuñez war ja nur eine kurze Phase in seiner fast zwei Jahrzehnte behandelnden Schilderung, wird aber von ihm ausführlich thematisiert, zumal es nach Alvar Nuñez' Absetzung und Einschiffung zu Gegenständen seiner Anhänger kam. Schmidel wählt aber eine literarisch geschicktere Strategie für sein Werturteil, er integriert es in die Handlungsführung. Exemplarische Episoden (eine [S.239] unbegründete Hinrichtung eines Indianers führt zu einem Aufstand, die vom Adelantado verfügte Wegnahme von Handelsgütern von den Soldaten nach einer Expedition, die die gesetzten Zeitvorgaben überschritten hatte, mündet in einer Beinahe-Revolution, die die Klimax der Revolte andeutet) zeigen die Verfehlungen des obersten Befehlshabers gleichsam empirisch – insbesondere in seiner destabilisierenden Wirkung

für die Fortexistenz der Kolonie. Martínez de Irala wird an anderen Stellen als betont umsichtiger Militär dargestellt, nur bei seinem von dem Kolonialadministrator de la Gasca angeordneten Verzicht, in Peru einzuziehen, kreidet ihm Schmidel die verpasste Gelegenheit an, in dem sagenhaften, aber schon geplünderten Goldland zu Reichtum zu kommen. Bei der Schilderung des Aufstandes gegen den Adelantado wird dessen Schein-Legitimität durch das aktive Handeln von spanischen Amtsträgern, die im Auftrag der Aufständischen den Adelantado verhaftet haben, subtil hervorgehoben.¹⁷ Bei den Indianerbeschreibungen gleicht Schmidels Buch aber dem von Alvar Nuñez, was aber an dem zugrundeliegenden Material von militärischen Befragungen der Indianer liegt, wie ich in einem Vergleich exemplarisch aufgezeigt habe (kritische Ausgabe, hg. Obermeier 2008, Einleitung XXII-XXV). Die Indianerschilderungen waren, soweit sie rein ethnologischer Natur blieben, unkritisch für die Bewertung der historischen Vorgänge.

Schmidel integriert die abstrakte Kritik damit in den Verlauf seines Buchs und bringt chronologisch angeordnete, in ihrer Verortung in der kolonialen Lebenswelt empirische Argumente, die seinen Text trotz der eindeutigen Meinung des Autors als historiographisch neutral erscheinen lassen, während der implizit vorausgesetzte Versuch der Objektivität beim Adelantado hinter der apologetischen Zielsetzung des Angeklagten zurücktritt. Damit bringt Schmidel die überzeugendere und ansprechendere Sicht für den Leser, auch wenn die deutschen Leser wohl das bew[S.240]usst als Gegenbild zu Alvara Nuñez aufgeworfene Ideal eines guten Herrschers (Schmidel, 68r./v., hg. Obermeier, 2008, 87/89), ein fast wörtlich aus Senecas *De clementia* (1.13 [4]) kopiertes Bildungswissen, für die Bewertung der Episode sicher für ausreichend gehalten haben. Hier verlagert sich der Bezug der ‚Intertextualität‘ zwischen dem spanischen und deutschen Autor eher in die Mikrostrukturen der Schilderungen und die eindeutigen moralisch wertenden Bezüge auf einen bil-

¹⁷ Es handelt sich bei den Hauptverschwörern, die er erwähnt, um Alonso Cabrera, veedor (Militärinspektor oder in diesem Fall hier Verwalter der den königlichen Kassen in Naturalien gezahlten Steuern). Felipe de Cáceres war contador (Zahlmeister, Mautner, also Zolleinnehmer). García Venegas (Vanegas) hatte das Amt des teniente de tesorero (Stellvertretender Schatzmeister) inne. Francisco de Mendoza war später lugarteniente von Irala in Asunción während einer Entrada, vielleicht Sekretär von Alvar Nuñez. Der eigentliche Hauptverschwörer Martínez de Irala hielt sich im Hintergrund, auch wenn er wohl der treibende Kopf des Aufstands war. Vgl. Schmidel, hg. Obermeier 2008, 89.

dungsgeschichtlich vorgegebenen (dem Soldaten Schmidel vielleicht von einem gebildeten Zuhörer seiner Erzählung suggerierten) literarischen Reflex aus der Antike mit Autoritätscharakter. Der Text nimmt damit nicht explizit Bezug auf die Argumente des Adelantado, sondern wird zu einer intrinsischen Widerlegung seiner Berichte, indem er vor allem die Folgen seines unreflektierten Handelns in das Zentrum stellt, so bei dem die Kolonie existenzbedrohenden Indianeraufstand oder beim Beinahe-Aufstand seiner Untergebenen, der die letztendliche Revolte gegen ihn damit auch innerliterarisch dramaturgisch vorbereitet. Das Werturteil über sein Handeln erfolgt damit in den zwei zentralen Bereichen: der Behandlung der Indianer und der spanischen Soldaten. Die fehlende Objektivität des La Plata-Buchs des Adelantado fordert damit bei Schmidel eine stilistisch brillante Antwort heraus, ein klarer transnationaler textlicher Bezug, auch wenn Schmidel wohl nicht in erster Linie an spanische Leser dachte, diese aber seit der lateinischen Ausgabe von Bry (1597) oder Hulsius (1599) auf ihn aber hätten zurückgreifen können. Schmidel war zu dem Zeitpunkt schon verstorben. Der erste Historiograph der Region, der Spanier Ruy Díaz de Guzmán, bringt dann auch in seinem nur als Manuskript verbreiteten *La Argentina* von 1612 eine eindeutige Schilderung von Irala als Drahtzieher des Aufstandes, was insofern beachtenswert ist, da der Autor der Enkel von Irala war, dessen Ruf ihm deshalb sicher am Herzen lag. Eine Kenntnis von Schmidel liegt aber bei dem Autor Díaz de Guzmán wohl nicht vor, er hat die Region nie verlassen und war eher selber Conquistador als Autor, er schrieb sein Werk nur als die Erinnerung an die Eroberungszeit durch den Generationenwechsel verblasste an der historischen Bruchstelle, als die Erinnerung noch lebender Personen durch den Generationenwechsel verblasste und die Fixierung das Geschehen zu einer Memorialzeit machen musste.¹⁸ Bei Diaz de Guzmán liegt wohl eher ein Reflex auf mündliches Wissen als eine direk[S.241]te Verarbeitung von Schmidels Werk vor, die allgemein bekannte kontroverse Diskussion um den Adelantado Alvar Nuñez machte hier aber eine eindeutige Stellungnahme nötig.

Transnationale Bildbezüge

Ähnliche transnationale Einflüsse wie in der Literatur finden sich auch auf ikonographischer Ebene bei den Bildillustrationen, etwa wenn hol-

¹⁸ Zum Konzept vgl. Assmann 1992.

ländische Ölbilder von Albert Eckhout aus Nordbrasilien (gemalt 1641-1643, heute in Kopenhagen)¹⁹ das Bildprogramm des französischen Missionars Claude d'Abbeville (*Histoire de la mission* 1614) aus seinem Bericht über die Mission im brasilianischen Maranhão zum Vorbild nehmen für eine symbolische Aussage über die Kulturentwicklung der Ethnien in Brasilien im Sinne einer gewünschten graduellen Zivilisierung. Diese von mir aufgestellte These (Obermeier 2003/2004) wurde in der doch schon recht umfangreichen Sekundärliteratur zum Thema bisher nicht weiter verfolgt, erscheint m.E. aber ein evidentere Hinweis auf einen innerkünstlerischen Dialog mit hochgradig differenzierter Aussage zu sein.²⁰ Es handelt sich nicht nur um die Übernahme von symbolischen Einzelementen, sondern die Bildsprache wird hier zum Ausdruck eines in der Bildung ethnischer Mischbevölkerung auch körperhaft versinnbildlichten zivilisatorischen Fortschritts.

Die Indianerbilder zu Claude d'Abbeilles *Histoire de la mission*, Paris 1614, über einen bald gescheiterten französischen Kolonialgründungsversuch in Maranhão waren den Künstlern und Moritz von Nassau nach meiner These bekannt.²¹ Zu ihrem Verständnis muss man etwas aus-
ho[S.242]len und die Bebilderung insbesondere der französischen Brasilien-Reiseberichte im 16. Jahrhundert berücksichtigen.²²

In der französischen Buchillustration zu Südamerika hatte sich seit dem Werk von André Thevet (*Singularitez* 1557/58) und besonders seiner *Cosmographie* von 1575 eine eindeutige Idealisierung der äußerlichen Ge-

¹⁹ Dam-Mikkelsen/Lundbæk 1980, bes. 34-40. Heute in der ethnologischen Abteilung des Nationalmuseet, vgl. die Homepage des Museums zum Bestand unter: <http://eckhout.natmus.dk/gallery.shtml>, Stand: 20.06.2011.

²⁰ Neuere Literatur zum Künstler: Daum 2009.

²¹ Zu dieser französischen Kolonie vgl. Obermeier 1995. Ein eindeutiger Beleg, dass holländische Autoren das Werk kannten, findet sich bei Johannes de Laet, der ein großes naturkundliches Werk über die Flora Amerikas verfasst hat (*Novus orbis seu descriptionis Indiae occidentalis*, Lugdunum Batavorum 1633) seine botanischen Informationen zum Teil auch aus dieser französischen Quelle (vgl. hierzu Obermeier 1995, 238-239). Erinnerung sei daran, dass die Region Maranhão nicht nur an das holländische Gebiet in Nordbrasilien räumlich anschließt, sondern dass die Holländer die Gegend auch kurze Zeit (1641-1644) direkt besetzt hielten. Eine Auswertung der verfügbaren Dokumentation über Nordbrasilien vor der Kolonialexpedition ist zumindest bei der auch aus Künstlern und Wissenschaftlern bestehenden Gruppe um Moritz von Nassau-Siegen (neben Eckhout Frans Post, Georg Marcgraf, Wilhelm Piso) vorauszusetzen.

²² Genauer Obermeier 2000.

stalt der Indianer durchgesetzt, auch wenn Thevets Menschenbild selbst keine idealisierenden Züge aufweist, sondern trotz eines unbestreitbaren Interesses für die Fremdkultur deren Singularitäten wie die Anthropophagie zu einer Gleichsetzung mit wilden Tieren („bestes sauvages“) nutzte. Der französische Reisende Jean de Léry bringt einige Bilder ‚schöner Indianer‘ in seiner *Histoire d'un voyage* von 1578, wenige mehr in der zweiten Auflage von 1580 (mit eindeutigen Qualitätseinbußen zu den Bildern der ersten Auflage und in Anlehnung an Thevets Illustrationen). Umso stärker musste den Lesern bei dem Kapuziner Claude der Unterschied auffallen, erstmals in der europäischen Kunst auf europäische Art bekleidete Indianer zu sehen. Claude zeigt uns in einem Anhang seiner *Histoire* insgesamt sechs 1613 nach Paris gebachte Indianer:²³ drei vor ihrer feierlichen Taufe gestorbene und notgetaufte Indianer sind als ursprüngliche, nackte Indios abgebildet, drei feierlich im Beisein des Hofes in Paris getaufte, bekleidete Indianer sind in ihrem Taufgewand porträtiert. Auffallend ist die Differenzqualität in ihrer Physiognomik. Die Stiche, vermutlich von dem aus Flandern stammenden Joachim Du Viert (der Stecher ist Pierre Firens), der einen anderen Stich mit der Aufrichtung des Kreuzes durch Indianer und Franzosen in dem Buch signiert hat,²⁴ zeigen die drei vor ihrem Tod notgetauften Tupinamba mit Ausnahme eines Lendenschurzes aus Palmblättern nackt, ihr Gesichtsausdruck ist edel. Die ikonographische Verarbeitung antiker Muster und der Thevet-Tradition ist unverkennbar. Ganz anders wirken nun die drei Stiche der Täuflinge. Ins Auge fallen nicht nur die Taufgewänder und die [S.243] Benennung durch die Angabe der Taufnamen, sondern auch die hervorstehenden Backenknochen, die Wulstlippen und die Stumpfnase, die den Tupinamba bei der Geburt von ihrem Vater beigebracht wurde,²⁵ also äußerliche ethnische Merkmale. Die Darstellung ist sicher intentional, zumal wir aus Pater Claudes Buch wissen, dass einer der idealisierten

²³ Die Abbildungen: *Histoire* 347 v. François Carypyra; 355 v. Jacques Patovä; 358 v. Anthoine Manen. Die Getauften: 361 v. Louis Marie; 363 v. Louis Henri; 364 v. Louis de St. Jehan. Die Indianer kehrten später mit ihren europäischen Frauen nach Maranhão zurück, wo sie als Mittler zwischen Franzosen und Indigenen wirken sollten.

²⁴ Hamy 1908, 48.

²⁵ Claude berichtet an einer Stelle (*Histoire*, 262 r./v.), dass die „matrone“, also eine Art Hebamme, für die Abstumpfung der Nasen verantwortlich sei, was den Berichten der anderen Autoren widerspricht, die vom Vater als Verursacher sprechen, z. B. Léry, *Histoire*, 1580, 265.

Indianer, der nackt dargestellte François Carypyra in einem „pourtraict icy tiré au vif“ (*Histoire*, 348 v.) abgebildet wurde, also der Formenreißer (der die Vorlagen liefernde Künstler in der Begrifflichkeit der Zeit) die Porträtierten sicher gesehen hat. Symbolisch stehen die notgetauften Tupinamba für die unzivilisierten Indianer, also einen Kulturzustand der indigenen Zivilisation vor der Mission; die feierlich Getauften dagegen für den zivilisatorischen Fortschritt durch das religiös-politische Bündnis mit den Franzosen. Der Wandel vom schönen ursprünglichen Wilden mit Bezug auf die Thevet-Ikonographie zum realistischer gezeigten, damit physisch hässlicheren, aber spirituell durch die Konversion wertvolleren Wilden ist damit neben der Verwendung realweltlicher Markierungen eindeutig ein Symbol für den von den Franzosen geleiteten Akkulturationsprozess. Zwei separat erstellte zeitgenössische Einblattdrucke, die den in Paris auf großes Interesse stoßenden Tanz der Tupinamba-Indianer zeigen, zeigen dann ebenfalls die bekleideten Indianer mit den beschriebenen äußeren Merkmalen, aber als tradiertes Element den indigenen Federschmuck des Acangatara.²⁶ Ein weiterer illustrierter Einblattdruck zeigt den Moment der Taufe selbst in Anwesenheit des Kapuzinermissionars Claude d'Abbeville, der Regentin Marie de Médicis und des jungen Louis XIII.²⁷ [S.244]

Albert Eckhout greift auf seinen Ölbildern genau diese symbolische Progression auf. Er erweitert die symbolische Komponente aber mit den ikonographischen Möglichkeiten eines geschulten Malers, sicher ein von Moritz von Nassau-Siegen auch gewünschtes Bildprogramm, das die großformatigen Ölbilder ermöglichten. Erweitert wird die Serie auch darstellerisch (wie bei den Trachtenbüchern wird jeweils ein Paar gezeigt)²⁸ und in ethnischer Hinsicht: dem ersten Paarporträt ursprüngli-

²⁶ Erhalten jeweils auf einem Bogen geklebt in der Graphischen Sammlung der Bibliothèque nationale, Paris und als eingebundene Blätter in dem etwas vollständigeren New Yorker Exemplar von Yves d'Évreux in der dortigen Public Library. Neu aufgetaucht auch in der Kupferstichsammlung der Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel, siehe die Abbildungen unter <http://diglib.hab.de/?grafik=graph-a1-717> und -718. Zur Textgeschichte vgl. die kritische Ausgabe des Werks von Pater Yves, hg. von Obermeier 2011, Vorwort. Abbildung einer dieser Ill. in Obermeier, 2005, 227, beide in Obermeier, 2007, 194.

²⁷ Abbildung in Obermeier, 2007, 197.

²⁸ Zum Einfluss der Trachtenbücher auf die Reiseillustrationen siehe Obermeier 2000, 26-28, 47-50.

cher wilder Tarairiu wird ein Paarporträt zivilisierter Tupi und eines Mestizenpaars beigegeben, dazu kommt ein Porträt zweier Schwarzer. Die Progression berücksichtigt damit auch die möglichen zivilisatorischen und ethnischen Zwischenstufen.

Die ursprüngliche Indianerkultur wird zudem durch ein vom Format her unterschiedliches Ölbild vom Kriegstanz der Indianer ergänzt. Die Darstellung hat keine direkten Vorbilder, ist aber sicher ein Reflex auf den berühmten Rundtanz von Indianern in 'Theodor de Brys' dritten Band der Amerikasammlung, der in Anlehnung an Einzelbilder von Jean de Léry und Hans Staden einen perfekten Halbkreis zeigt.²⁹ Hier liegt in Abgrenzung zu den früheren Illustrationen die Differenzqualität in der Wildheit des ungeordneten Tanzes und der indigenen Physiognomie. Auch bei den Paarporträts sind die symbolischen Komponenten bei Eckhout sehr viel deutlicher als bei Claude d'Abbevilles Bildprogramm: die Porträts der ursprünglichen Tarairiu-Indianer bringen Anspielungen auf den Kannibalismus als prägende Sitte einer intakten indigenen Kultur. Dieses Motiv findet sich bei Claude nur in einem kleinen ‚Durchblick‘ in der Scheinarchitektur des Titeltupfers. Auf ethnologische Illustrationen wie bei Thevet und Léry hat er bewusst verzichtet, da ihm die Sitte als verurteilungswürdiges Relikt der Vergangenheit erschien, das ohnedies bald verschwinden würde. Im Bildprogramm und in der Kulturstufe des Tupipaars ist sie auch bei Eckhout bereits überwunden, der Mann macht sich daran, mit Pfeilen zum Fischfang zu gehen, eine typische indigene Fischfangmethode; die Frau kommt mit einem Korb von einem Gutsbesitz, einer für Brasilien typischen *Fazenda* mit *casa grande* und einem naturräumlich eher deplazierten, aber ebenfalls symbolisch zu lesenden Barock-Garten. Der Mestize ist voll bekleidet und bedient sich [S.245] zur Jagd schließlich wertvoller europäischer Waffen; die Frau trägt ein langes Gewand mit Attributen der Flora. Die Progression vom nackten Indianer zum bekleideten wird also wie bei Pater Claude aufgegriffen. Hinzu kommt natürlich auch die ethnische Verwandlung der Körperlichkeit der einheimischen Bevölkerung mit der Aufgabe ursprünglicher indigener Sitten. Der Tarairiu-Indianer trägt nur einen Penisbehälter, der Tupi hat die Geschlechtsteile bedeckt, die Mestizen sind voll bekleidet, die Schwarzen zwar nackt mit bedeckter Scham, aber mit wertvollen Waffen, die Frau trägt Schmuck und führt ein hellhäutigeres Mestizenkind an der Hand. Kleine topographisch-typisierende Verortun-

²⁹ Abbildung in Obermeier 2000, Tafel 40, Analyse 103.

gen, etwa die Abbildung eines Herrenhauses bei der Frau oder von Handelsschiffen beim Tupi-Mann, verweisen auf den für Brasilien typischen Wirtschaftsprozess von Herrenhaus und Plantagenwirtschaft sowie auf den Überseehandel.

Die Serie von Eckhout vermittelt damit einige Ideen der Politik von Moritz von Nassau, die zumindest intentional auf allgemeines Wohlergehen der verschiedenen Gruppen in Nordbrasilien bedacht war. Durch die relativ bald (1654) endende holländische Herrschaft in Nordbrasilien konnte dies ohnedies nicht mehr verwirklicht werden.

Als weiteres symbolisches Element kommt bei den Bildern die Naturdarstellung hinzu, sicher angeregt auch durch die herausragende wissenschaftliche Naturkunde der Holländer, die sich früh für ihre Abbildungen auch der Fähigkeiten der Künstler vor Ort bedient hat.³⁰ Einzelne naturkundliche Elemente finden sich in vielen frühen Indianerbildern des 16. Jahrhunderts, auch die Trachtenbücher zeigen oft typische Nahrungsmittel der Region. Bei dem unzivilisierten Tarairiu-Indianer Eckhouts sieht man zu seinen Füßen eine Boa und eine Vogelspinne, Symbole für die Gefahren des Urwalds und der unzivilisierten Natur, zu Füßen der Frau einen zwar auf die Zivilisation hindeutenden Hund, dieser scheint allerdings nur das Blut aufzulecken, das von einem abgehauenen menschlichen Arm in der Hand der Menschenfresserin tropft. Vorbild dieser Kombination eines Paarporträts mit Kannibalismusattributen ist wohl der Titelkupfer des dritten Bandes von Theodor de Brys America-Sammlung mit den Texten von Staden und Léry (1592/1593).³¹ Auf den mittleren Paarporträts entdecken wir eine Krabbe, wohl als Anspielung [S.246] auf den Fischfang im Hintergrund des Bildes, bei der Frau eine Kröte. Sehr bezeichnend auch die harmlosen Nagetiere (wohl domestizierte brasilianische Meerschweinchen, deren geschecktes Fell schon auf Züchtungen hindeutet, da sie in der Natur nur einfarbig vorkommen) auf dem Porträt der Mestizin. Die Entsprechungen von Zivilisationsstand und Naturabbildungen waren für die Zeitgenossen, die an den Korrespondenzen der Renaissancekunst geschult waren, evident. Die Tupiporträts zeigen beispielsweise Nutzpflanzen und Bäume sowie einen Barockgarten einer *casa grande*, also eine domestizierte, dem Menschen nutzbar gemachte Natur.

³⁰ Vgl. zur Naturkunde der brasilianischen Künstler Whitehead/Boeseman 1989.

³¹ Hierzu Obermeier 2000, Analyse 83-85, Tafel 32.

In der Physiognomik finden wir allerdings eine Pater Claude inverse Idealisierung als Folge des Progresses der Mestizisierung. Die ethnisch überbetonten Züge der ursprünglichen Indianer weichen bei Eckhout den mildereren Zügen einer sich langsam bildenden Mischbevölkerung. Für das Bild des Indianers ist es charakteristisch, dass der wilde, etwas abschreckende Gesichtsausdruck der Kannibalen auf den ersten Bildern oder der tanzenden Männer durch den sanfteren Blick des halb akkulturierten Paares auf den Bildern des mittleren Teils abgelöst wird. Die Mestizen sind schließlich ganz wie Europäer dargestellt: der Mann wirkt streng und selbstbewusst, die Frau nicht nur durch ihren Bezug auf den tradierten Topos der Flora geradezu idealisiert mit sehr weichen Zügen. Selbst bei kleinen Details ist auf der Serie diese Progression erkennbar. Der Kannibale trägt auf dem Kopf den üblichen Federschmuck; der ein wenig akkulturierte Indianer hat kurze abgeschnittene Haare, während die beiden Mestizen nach der europäischen Mode der Zeit hochtoupierete, gepflegte Frisuren haben.

Es ist auch erwähnenswert, dass sich diese brasilianische Serie durch das hohe Format (alle Bilder haben zwischen 264 und 267 cm) und die daher lebensgroß, ja angesichts der Körpergröße der Zeit wohl überlebensgroß dargestellten Indianer auch als repräsentative Allegorie im öffentlichen Raum, also beispielsweise in einer Empfangshalle des Schloss Vrijburg von Moritz von Nassau im brasilianischen Mauritsstad eignen.³² Dies erklärt auch das hochgradig durchdachte auf die Kolonisierungspolitik bezogene Bildprogramm der Serie, das wohl in Abstimmung mit Moritz von Nassau entworfen worden ist. Die Assimilation der Indianer und [S.247] Schwarzen als Ziel der holländischen Kolonialpolitik wird bei ihm in eine symbolische Bildersprache umgesetzt.

Es ist im Übrigen vielsagend, dass Moritz von Nassau, der diese Bilder nach seiner Rückkehr aus Brasilien am 13.07.1654 König Friedrich III. von Dänemark geschenkt hat,³³ offensichtlich Wert darauf gelegt hat, dass sie zusammenbleiben. Diese zusammengehörige Schenkung beweist einen großen Einblick in die künstlerische Gestaltung, die im Zeitkontext nicht selbstverständlich ist, da die Sammelleidenschaft vieler absolutistischer Fürsten oft kunsthistorische Kontexte und zusammengehörige Zyklen nicht berücksichtigt hat. Moritz von Nassau-Siegen, der mit vie-

³² Baumunk 1982, 188 nach Terwen 1979, 96.

³³ Der Brief mit der Erwähnung der Schenkung an diesem Datum ist erhalten, vgl. Dam-Mikkelsen/Lundbæk 36.

len europäischen Fürsten verwandt oder befreundet war, scheint sich im übrigen auch um die berufliche Zukunft der von ihm in Brasilien geförderten Künstler gekümmert zu haben, sonst hätte ihr Schöpfer Albert Eckhout nach seiner Rückkehr wohl kaum eine Beschäftigung bei Kurfürst Johann Georg II. von Sachsen in Dresden gefunden.

Für unsere Fragestellung war die Bezugnahme von Albert Eckhout auf die Illustrationen in Pater Claudes *Histoire* ein schöner Beleg, dass die transnationalen Verbindungen in der Frühzeit nicht nur wie aufgezeigt auf ethnologische Einzelelemente oder moralische Bewertungen der indigenen Kulturen beschränkt waren, sondern auch hochgradig symbolische Bildelemente mit kolonialpolitischer Bedeutung einschlossen. Wie für die angeführten Textelemente gilt auch hier, dass die kleinen Änderungen (also besonders die Schwerpunktsetzung auf die ethnische Vermischung bei Eckhout, kombiniert mit einer zunehmenden ‚Idealisierung‘ der Physis der Dargestellten) klar mit den jeweiligen Aussageintentionen des Künstlers und seines Auftraggebers in Relation zu setzen sind. Die Bezüge sind damit nicht nur bloße Beeinflussungen und kunstinterne Anregungen durch Vorläufer, sondern eine bewusste Weiterentwicklung der Bildelemente unter Berücksichtigung der je eigenen intentionalen Semantik.[S.248]

Konklusion

Die gewählten Beispiele zeigen deutlich, dass die transnationalen Beziehungen in der frühen kolonialzeitlichen Südamerikaliteratur ein vielversprechendes Forschungsgebiet sind, dessen Bearbeitung noch am Anfang steht. Bewusst gewählt wurden hier Beispiele, die nicht allein aus der materiellen Weitergabe und –verarbeitung von Informationen stammen, wie in der noch weitgehend unerforschten Rezeption der frühen Reiseliteratur im 17. und 18. Jahrhundert in Sammelwerken, sondern Bereiche, wo sich bereits im Entstehungsprozess der Werke ein intrinsischer Bezug auf vorgegebene moralische Stereotype und ikonographische Darstellungen des Zivilisationsprozesses findet. Wie jede Literatur und Kunst mit Referenzbezug, so ist auch die Reiseliteratur zu Südamerika nur durch die heute metasprachlich zu rekonstruierende Verortung in einem semantischen Netz von vorhergehenden und folgenden Diskursen in ihrer Komplexität verständlich. Die Autoren und Künstler nahmen zu ihren Vorgängern in ihrem eigenen Werk bewusst Stellung.

Sie taten dies nicht immer explizit durch Zitate, sondern im Text oder bei der Ikonographie durch Referenzbezüge, angereichert mit offenkundigen Sinnverschiebungen, die die semantische Differenzqualität zu bekannten Vorläufern als sinntragende Komponente hervorstellten. Ja gerade in der durch neue Berichte immer wieder auch erweiterten Materialfülle der frühen Reiseliteratur lässt sich gerade an diesen kleinen Verschiebungen, besonders sichtbar bei der moralischen Bewertung der Indigenen und ihrer Kultur oder bei Eckhouts Bildprogramm, die Originalität und das Menschenbild der jeweiligen Bücher und Dokumente gut aufzeigen. In dieser ständigen Neubestimmung zwischen tradiertem Wissenshorizont, literarischen Mustern und moralischen Wertungen, die den Produzenten und Rezipienten eine ständige Neujustierung ihres Wissens im Vergleich mit einem früheren Kenntnisstand abverlangt hat, liegt wohl eigentlich der bleibende Beitrag der Reiseliteratur zur europäischen Literatur- und Mentalitätsgeschichte, unabhängig von ihrem historisch-ethnologischen Wert für uns heute. [S.249]

Literaturhinweise

Primärliteratur

America, de Bry, 1590-1624: Amerika oder die Neue Welt. Die "Entdeckung" eines neuen Kontinents in 346 Kupferstichen. (Materialien zur Geschichte der europäischen Expansion). I: Bry, Reisen in das östliche und westliche Indien in zwei Teilen. Teil I: Reisen in das westliche Indien (America), bearb. und hg. von Gereon Sievernich. Berlin: Casablanca, 1990.

Bry, Theodor de (Vater) /Johann Theodor (Sohn): s. *America*.

Cardim, Fernão: *Tratados da terra e gente do Brasil*, transcrição do texto, introdução e notas por Ana Maria de Azevedo, Lisboa: Comissão Nacional para as Comemorações dos Descobrimentos Portugueses, 1997.

Claude <d'Abbeville>: *Histoire de la mission des peres capucins en l'isle de Maragnon et terres circonvoisines*, Paris 1614, hg. v. Alfred Métraux und Jacques Lafarge, Graz: Adeva, 1963 [Faksimile der Ausgabe 1614].

„Copia der Newen [z]eytung aus Presilg Landt“, wohl Nürnberg: Hölzl 1514, in: Emil Weller (Hg.): *Die ersten deutschen Zeitungen*, mit einer Bibliographie (1505-1599), Stuttgart 1872, Reprint Hildesheim: Olms, 1962, 5-8.

Díaz de Guzmán, Ruy: *La Argentina*, hg. v. Enrique de Gandía, Madrid: Historia 16, 1986.

Eckhout, Albert, Abbildungen der Werke unter: <http://eckhout.natmus.dk/gallery.shtml> [Stand: 20.06.2011].

Gândavo, Pero de Magalhães: [*Historia da provincia sancta Cruz*, Lisboa 1576, engl.] *The histories of Brazil*, now translated into English for the first time and annotated

- by John B. Stetson, Jr., with a facsimile of the Portuguese original, [1576], New York 1922, Nachdruck (Documents and narratives concerning the discovery and conquest of Latin America, 5), New York: Kraus, 1969.
- Jarric, Pierre du (S. I.): *Histoire des choses plus memorables advenues tant ex Indes Orientales, que autres pais de la descouverte des Portugais, en l'Establissement et progrès de la foy Chrestienne et Catholique*, le tout recueilli et mis en ordre par le P. Pierre du Jarric, Bordeaux, 1608-1614, Nouvelle édition A Valenchiennes [sic]: Jean Vervliet, 1611.
- Laet, Joannes de: *Americae utriusque descriptio. Novus Orbis seu Descriptio Indiae occidentalis Libri XVIII*. Leyden: Elzevier, 1633.
- Léry, Jean de: *Histoire d'un voyage fait en la terre du Brésil*, Genève: Chuppin 21580. [11578], Faksimile hg. v. Jean Claude Morisot und Louis Necker, Genf: Droz, 1975.
- Marggraf, Georg, siehe Piso.
- Monumenta Brasiliae, in: *Monumenta Missionum Societatis Iesu*, Institutum Historicum Societatis Iesu, Roma. Hg. von Serafim Leite, 1956-1968, Bd. 1 = Bd. 79 der Gesamtreihe 1538 -53; Bd. 2 = Bd. 80 der Gesamtreihe-58, Bd. 3 = Bd. 81 der Gesamtreihe bis -1563, Bd. 4 = Bd. 87 der Gesamtreihe -1568, Bd. 5 = Bd. 99 der Gesamtreihe (Sive complementa Azevediana 1539-1565).
- Nóbrega, Manoel da: *Ensaio crítico e transcrição integral do "Diálogo da conversão do gentio" do Pe. Manuel da Nóbrega*, Rio de Janeiro: Ed. de Ouro, 1968.[S.250]
- Piso, Willem: *Historia naturalis Brasiliae [...] in qua non tantum plantae et animalia, sed et indigenarum morbi, ingenia et mores describuntur et iconibus ...illustrantur*, Bd. I, II. Leyden: F. Haack & L. Elsevier in Amsterdam. [Bd. II enthält: Marggraf, Georg: *Historia rerum naturalium Brasiliae libri octo.*] 1648.
- Piso, Willem: *De Indiae utriusque re naturali et medica libri quatuordecim [...]*. 3 Tle. Amsterdam: Elsevier. [enthält u.a.: Marggraf, Georg. *Tractatus topographicus & meteorologicus Brasiliae*] 1658.
- Schmidel, Ulrich/Schmidl, Ulrico: *Neuwe Welt, das ist, Warhafftige Beschreibung aller schönen Historien von Erfindung viler unbekanten Königreichen*. Frankfurt/M.: Lechler für Sigmund Feyerabend 1567 [2 Bd. von Sebastian Frank, *Weltbuch*, auch eigenes Titelblatt „Neuwe Welt“].
- Schmidel, Ulrich/Schmidl, Ulrico: *Warhafftige unnd liebliche Beschreibung etlicher fürnemen Indianischen Landschaften und Insulen [...] an Tag gebracht durch Dieterich von Bry*. Frankfurt/M.: Theodor de Bry. [= *America*, dt., Bd. 7], 1597.
- Schmidel, Ulrich/Schmidl, Ulrico: *Vera historia admirandae cuiusdam navigationis, quam Huldericus Schmidel. Straubingensis, ab Anno 1534. usque ad anum 1554. in Americam vel novum Mundum, iuxta Brasiliam & Rio della Plata, confecit*. Nürnberg: [C. Lochner für] Levinus Hulsius, 1599.
- Schmidel, Ulrich/Schmidl, Ulrico: *Warhafftige Historien einer wunderbaren Schiffart [...] von 1534 bis 1554 in Americam oder Newenwelt, bey Brasilia und Rio della Plata gethan*, Nürnberg: C. Lochner für Levinus Hulsius, 1599.
- Schmidel, Ulrich/Schmidl, Ulrico: *Reise in die La Plata-Gegend (1534-1554)/Viaje al Río de la Plata y Paraguay*, (Fontes Americanae, 3), kritische Ausgabe/edición crítica von Franz Obermeier, Kiel: Westensee-Verlag, 2008.

- Seneca, Lucius Annaeus: *De clementia* nach der elektronischen Ausgabe, <http://www.perseus.tufts.edu> [Stand 20.10.2010].
- Sousa, Gabriel Soares de: *Tratado descritivo do Brasil em 1587*, hg. v. Francisco Adolpho de Varnhagem, São Paulo: Companhia editor, 31938/[1851].
- Staden, Hans: *Hans Stadens wahrhaftige Historia*, hrsg. und übers. von R. Maack und K. Fouquet. Marburg: Trautvetter & Fischer 1964.
- Staden, Hans: *Wahrhaftige Historia und Beschreibung einer Landschaft der wilden, nackten, grimmigen Menschenfresser, in der Neuen Welt Amerika gelegen [...]*, [Andreas Kolbe], gedruckt zu Marburg, im jar M. D. LVII, faksimile, hg. v. G. Bezenberger. Kassel: Thiele & Schwarz, 1978.
- Staden, Hans: *Wahrhaftige Historia. Zwei Reisen nach Brasilien, (1548-1555)/Historia de duas viagens ao Brasil*. Kritische Ausgabe/edição crítica: Franz Obermeier, Übertragung ins heutige Deutsch: Joachim Tiemann. Tradução ao português: Guiomar Carvalho Franco. Revisão: Augusto Rodrigues, Kiel: Westensee-Verlag, 2007. (Enthält Hans Staden, *Wahrhaftige Historia*, Marburg 1557 in Faksimile).
- Thevet, André: *Les Singularites de la France antarctique*. Paris: Ambroise de La Porte, 1557/1558.
- Thevet, André: *Cosmographie universelle*. 2 Bde. Paris: Guillaume Chaudiere, 1575.[S.251]
- Thevet, André: *Les Français en Amérique pendant la deuxième moitié du XVI^e siècle. Le Brésil et les Brésiliens par A. Thevet*, hg. v. Suzanne Lussagnet. Introduction par Ch. A. Julien. Paris: PUF, 1953.
- Thevet, André: *Les vrais pourtraicts et vies des hommes illustres*, Paris: Veuve Kervert/Chaudière 1584, hg. v. R. C. Cholakian. New York: Scholar's Facs. and Repr., 1973.
- Thevet, André: *Les Singularités de la France antarctique*, facsimilé de l'édition de 1558, hg. v. Pierre Gasnault. Einführung von Jean Baudry. Paris: Le Temps, 1982.
- Thevet, André: *Histoire d'André Thevet Angoumoisain, Cosmographe du Roy, de deux voyages par luy faits aux Indes Australes, et Occidentales*, éd. critique par Jean-Claude Laborie et Frank Lestringant, Genf: Droz, 2006.
- Vespucci, Amerigo: *Dise Figur anzaigt uns das volck und insel*. [Einblattholzschnitt; vermutlich Augsburg: Froschauer]. Bayerische Staatsbibliothek München, New York Public Library ca. 1505.
- Vespucci, Amerigo: *Diß Büchlin saget [...]*. Strassburg: Grüninger 1509. [Nachdruck unter dem Titel: *The first four voyages of Americus Vespuccius*, a reprint in exact facsimile of the German edition printed at Strassburg by John Grüninger, New York: Dodd, Mead, 1902.
- Wagner, Zacharias: *Zoobiblion*, livro de animais do Brasil, hg. v. Enrico Schaeffer, São Paulo: Empr. Gráfica da Revista dos Tribunais, 1964.
- Weiditz, Christoph. *Das Trachtenbuch des Christoph Weiditz, von seinen Reisen nach Spanien (1529) und den Niederlanden (1531/32)*, nach der in der Bibliothek des Germanischen Nationalmuseums zu Nürnberg aufbewahrten Handschrift hg. von Theodor Hampe, Berlin. de Gruyter, 1927.

- Weigel, Hans. *Habitus praecipuorum populorum, tam virorum, quam foeminarum, singulari arte depicti*. Nürnberg: Weigel 1577, Nachdruck Unterschneidheim: Uhl, 1969.
- Yves <d'Évreux>: *Suite de l'Histoire de la mission des choses plus memorables advenues en Maragnan és années 1613. & 1614*. [...] Paris: Huby, 1615. [Mikrofilm des Exemplars der Public Library New York].
- Yves <d'Évreux>: *Voyage dans le nord du Brésil par le Père Yves d'Évreux publié d'après l'exemplaire unique conservé à la bibliothèque impériale de Paris, avec une introduction et des notes par Ferdinand Denis*, (Biblioteca americana, collection d'ouvrages inédits ou rares sur l'Amérique), Leipzig/Paris, 1864, digital unter <http://purl.pt/115> und <http://gallica.bnf.fr/ark:/12148/bpt6k5732857p.r=clauded%27abbeville.langEN> [Stand: 20.06.2011].
- Yves <d'Évreux>: *Voyage au nord du Brésil (1615)*, ed. du texte complet établi de Franz Obermeier, Kiel: Westensee-Verlag, 2011.

Sekundärliteratur

- Assmann, Jan: *Das kulturelle Gedächtnis. Schrift, Erinnerung und politische Identität in frühen Hochkulturen*, München: Beck, 1992.
- Baumunk, Bodo-Michael: „Von Brasilischen fremden Völkern“. Die Eingeborenen-Darstellungen Albert Eckhouts“, in: Kohl, Karl-Heinz (Hg.): *Mythen der Neuen Welt. Zur Entdeckungsgeschichte Lateinamerikas*, Berlin: Frölich & Kaufmann, 1982, 188-199.[S.252]
- Boogaart, Ernst van den (Hg.): *Johan Maurits van Nassau-Siegen, 1604-1679. A humanist prince in Europe and Brazil*, Den Haag: Johan Maurits van Nassau Stichting, 1979.
- Boogaart, Ernst van den: „The slow progress of colonial civility. Indians in the pictorial record of Dutch Brazil, 1637-1644“, in: *La imagen del indio en la Europa moderna*, Madrid/Sevilla, 1990, 389-403.
- Bucher, Bernadette: *La sauvage aux seins pendants*, Paris: Hermann, 1977.
- Carrillo Zeiter, Katja: *Die Erfindung einer Nationalliteratur. Literaturgeschichten Argentiniens und Chiles (1860 - 1920)*, Frankfurt a.M.: Vervuert, 2011.
- Colin, Susi: *Das Bild des Indianers im 16. Jahrhundert*, Idstein: Schulz-Kirchner, 1988.
- Dam-Mikkelsen, Bente/Lundbæk, Torben (Hgg.): *Etnografiske genstande i Det kongelige danske Kunstkammer 1650-1800/Ethnographic objects in The Royal Danish Kunstkammer 1650-1800*, Kopenhagen: Nationalmuseet, 1980.
- Daum, Denise: *Albert Eckhouts „gemalte Kolonie“: Bild- und Wissensproduktion über Niederländisch-Brasilien um 1640*, Marburg: Jonas-Verl., 2009.
- Doege, Heinrich: „Die Trachtenbücher des 16. Jahrhunderts“, in: *Beiträge zur Bücherkunde und Philologie*, August Wilmanns zum 25. März 1903 gewidmet, Leipzig: Harrassowitz, 1903, 429-444.
- Döri, Ludwig: „Nachtrag Exoten“, in: Otto Schmitt (Hg.): *Reallexikon zur Deutschen Kunstgeschichte*. u.a., Band 6, Spalte 1491-1511, Abbildungen, Stuttgart: Druckemüller, 1974.

- Duchet, Michèle (Hg.): *L'Amérique de Théodore de Bry*. Une collection de voyages protestante du XVI^e siècle, quatre études d'iconographie, Paris: CNRS, 1987.
- Duviols, Jean-Paul: *L'Amérique espagnole vue et rêvée. Les livres de voyage de Christophe Colomb à Bougainville*, Paris: Ed. Promodis, 1985.
- Falk, Tilman: Frühe Rezeption der Neuen Welt in der graphischen Kunst, in: Reinhard, Wolfgang (Hg.): *Humanismus und Neue Welt*, Weinheim: VCH, 1987, 37-64.
- Fleckner, Uwe: „Die Erfahrung der Fremde. Albert Eckhouts und Frans Posts Brasilienreise (1636-1644) und ihre Gestaltung in Porträt und Landschaftsbild“, in: Pleithner, Regina (Hg.): *Reisen des Barock. Selbst- und Fremderfahrungen und ihre Darstellungen.*, Bonn: Romanist. Verlag, 1991, 28-39.
- Furlong, Guillermo: *Historia y bibliografía de las primeras imprentas rioplatenses, 1700 – 1850*. Misiones del Paraguay, Argentina, Uruguay, Bd. 1: La imprenta en las reducciones del Paraguay, 1700-1727, la imprenta en Córdoba, 1765-1767, la imprenta en Buenos Aires, 1780-1784, [la imprenta en Montevideo, 1807-1810], Buenos Aires: Ed. Guaranía, 1953.
- Frübis, Hildegard: *Die Wirklichkeit des Fremden. Die Darstellung der Neuen Welt im 16. Jahrhundert*, Berlin: Reimer, 1995.
- García Saiz, María Concepción: „El Indio en el arte español del siglo de oro“, in: Consejo superior de investigaciones científicas, fundación europea de la ciencia (Hg.): *La imagen del Indio en la Europa moderna*, Sevilla: Escuela de estudios hispano-americanos 1990, 417-432.
- Häberlein, Mark/Keese, Alexander (Hgg.): *Sprachgrenzen, Sprachkontakte-kulturelle Vermittler*, Stuttgart: Steiner, 2010.[S.253]
- Hamy, Ernest Theodor: „Les indiens de Rasily peint par Du Viert et gravés par Fierens et Gaultier (1613). Etude iconographique et ethnographique“, in: *Journal de la société des américanistes*, Nouvelle série, V, Paris, 1908, 21-52.
- Herkenhoff, Paulo (Hg.): *O Brasil e os Holandeses 1630-1654*. Organização geral Paulo Herkenhoff. Textos de José Antonio de Mello, Rio de Janeiro: Sextante, 1999.
- Consejo superior de investigaciones científicas, fundación europea de la ciencia (Hg.): *La imagen del indio en la Europa moderna*, Sevilla: Escuela de estudios hispano-americanos, 1990.
- Kohl, Karl-Heinz (Hg.): *Mythen der Neuen Welt*. Zur Entdeckungsgeschichte Lateinamerikas. [Berliner Festspiele, Horizonte 1982]. Berlin: Frölich & Kaufmann, 1982.
- Kügelgen, Helga von: „Die Austauschbarkeit der Bilder. Frühe Darstellungen der Neuen Welt“, in: Kohut, Karl (Hg.): *Deutsche in Lateinamerika, Lateinamerika in Deutschland*, Frankfurt a.M.: Vervuert, 1996, 199-222.
- Luchesi, Elisabeth: „Von den ‚Wilden/Nackten/Grimmigen Menschenfresser Leuthen/in der Neuenwelt America gelegen‘. Hans Staden und die Popularität der ‚Kannibalen‘ im 16. Jahrhundert“, in: Kohl, Karl-Heinz (Hg.): *Mythen der Neuen Welt*, 1992, 71-74.
- Massing, Jean Michel, „Early European images of America. The ethnographic approach“, in: *Circa 1492. Art in the age of exploration*, 1991, 514-520.

- Metcalf, Alida C.: *Go-betweens and the colonization of Brazil 1500-1600*, Austin: Texas Univ. Press, 2005.
- Neuber, Wolfgang: *Fremde Welt im europäischen Horizont. Zur Topik der deutschen Amerika-Reiseberichte der Frühen Neuzeit*, Berlin: Schmidt, 1991.
- Obermeier, Franz: *Französische Brasilienreiseberichte im 17. Jahrhundert, Claude d'Abbeville: Histoire de la mission; Yves d'Evreux: Suite de l'histoire*. Bonn: Romanist. Verlag 1995.
- Obermeier, Franz: *Brasilien in Illustrationen des 16. Jahrhunderts*, Frankfurt a.M.: Ver-
vuert, 2000.
- Obermeier, Franz: „Die Rezeption von Hans Stadens *Wahrhaftige Historia* und ihrer Ikonographie“, in: *Jahrbuch Institut Martius-Staden* 47/48, 1999/2000, 133-151.
- Obermeier, Franz: „Bilder von Kannibalen, Kannibalismus im Bild. Brasilianische Indios in Bildern und Texten des 16. Jahrhunderts“, in: *Jahrbuch für Geschichte Lateinamerikas*, 38, 2001, 49-72, auch <http://www-gewi.uni-graz.at/jbla> [Stand 20.06.2011].
- Obermeier, Franz: „Albert Eckhouts Indianerbilder aus Nordbrasilien und die holländische Kolonialpolitik“, in: *Jahrbuch Institut Martius-Staden* 50, 2003/2004, 167-188.
- Obermeier, Franz: „Cardim, Claude d'Abbeville, Cristóvão de Lisboa, Nóbrega, Thevet, Yves d'Évreux“, in: Bautz, Friedrich Wilhelm (Hg.): *Biographisch-Bibliographisches Kirchenlexikon*, Band 22, 2003, Spalten 170-173, 202-208, 230-240, 920-928, 1348-1358, auch unter <http://www.bautz.de/bbkl> [Stand 20.06.2011].
- Obermeier, Franz: „Documentos inéditos para a história do Maranhão e do nordeste na obra do capuchinho francês Yves d'Evreux *Suite de l'histoire* (1615)“, in: *Boletim do Museu Paraense Emílio Goeldi, Série Ciências humanas*, vol.1, nr.1, 2005, Janeiro-Abril, 2005, 195-251, [S.254]auch unter <http://scielo.iec.pa.gov.br/pdf/bmpegsch/v1n1/v1n1a09.pdf> [Stand 20.04.2011] Erweiterte Ausgabe in Buchform geplant unter: *Yves d'Evreux e a fundação de São Luís – Documentos inéditos sobre o Maranhão em 1615*, Imperatriz: Ética, 2011.
- Obermeier, Franz: „Die Jesuitendrucke der Reduktionen des La Plata-Raums“, in: *Wolfenbütteler Notizen zur Buchgeschichte*, 2005, Heft 2, 129-144.
- Obermeier, Franz: „Französische Kapuziner und portugiesische Franziskaner in Nordbrasilien zu Beginn des 17. Jahrhunderts“, in: *Collectanea franciscana* 77, 2, 2007, 153-198.
- Obermeier, Franz: *Die Wahrhaftige Historia von 1557- das erste Brasilienbuch*, Wolfhager Kongress zu 450 Jahren Hans-Staden-Rezeption, hg. v. Franz Obermeier und Wolfgang Schiffner, Kiel: Westensee-Verlag, 2008.
- Obermeier, Franz: „Ambrósio Fernandes Brandão: Diálogos das Grandezas do Brasil“, in: Arnold, Heinz-Ludwig (Hg.): *Kindlers Neues Literaturlexikon* 32009, Bd.3, 62.
- Obermeier, Franz: „Die deutschsprachige Literatur zu Brasilien von den Anfängen bis 1900. Eine kulturhistorische Einleitung“, in: Ders. (Hg.): *Deutschsprachige Brasilienliteratur/Publicações sobre o Brasil em Língua Alemã (1500-1900)*, coedição: Editio-

- ra Oikos/Instituto Martius-Staden, São Paulo: Instituto Martius-Staden, 2011/São Leopoldo: Editora Oikos, 2011.
- Obermeier, Franz: „Ulrich Schmidels (Ulrico Schmidts) Reisebuch über die La Plata-Region und seine heutige Bedeutung“, in: *Jahresbericht des Historischen Vereins für Straubing und Umgebung*, 2010 (2011) [noch nicht erschienen].
- Pinheiro, Teresa: *Aneignung und Erstarrung. Die Konstruktion Brasiliens und seiner Bewohner in portugiesischen Augenzeugenberichten 1500–1595*, Stuttgart: Steiner, 2004.
- Sebastián López, Santiago: *Iconografía del indio americano: siglos XVI, XVII*. (Colección Investigación y crítica, 9), Madrid: Ed. Tuero, 1992.
- Sturtevant, William C.: „First visual Images of Native America“, in: Chiappelli, Fredi (Hg.): *First images of America: the impact of the New World on the Old.*, Berkeley -Los Angeles: Univ. of Calif. Press, 1976, 417-454.
- Terwen, J.J.: „The Buildings of Johan Maurits van Nassau“, in: Boogaart, E. van den (Hg.): *Johan Maurits van Nassau-Siegen, 1604-1679*, Den Haag: Johan Maurits van Nassau Stichting, 1979, 54-141.
- Thomsen, Thomas: *Albert Eckhout, ein niederlaendischer Maler und sein Gönner Moritz der Brasilianer. Ein Kulturbild aus dem 17. Jahrhundert*, Kopenhagen: Munksgaard, 1938.
- Warncke, Carsten-Peter: *Sprechende Bilder-sichtbare Worte. Das Bildverständnis in der frühen Neuzeit*, Wiesbaden: Harrassowitz, 1987.
- Whitehead, Peter James Palmer/Boeseman, Marinus: *A portrait of Dutch 17th century Brazil. Animals, plants and people by the artists of Johan Maurits of Nassau*, (Verhandelingen Afdeling Natuurkunde, Koninklijke Nederlandse Akademie van Wetenschappen, Reeks 2; 87), Amsterdam [u.a.]: North-Holland Publ., 1989.
- [S.255]

Vorliegender Aufsatz wurde erstveröffentlicht in:

Transnationale Literaturen in der frühen Kolonialzeit, das Beispiel der frühen süd-amerikanischen Reiseliteratur und ihres Bildmaterials, in: Felbeck, Christine / Hammerschmidt, Claudia / Klump, Andre / Kramer, Johannes (Hrsg.), *America Romana in colloquio Berolinensi: Beiträge zur transversalen Sektion II des XXXII. Deutschen Romanistentages (25.-28.09.2011)*, Unter Mitarbeit von Erik Hirsch, *America Romana* Band 3, 2012, S.225-255.Originalpaginierung in eckigen Klammern.

Abbildungen

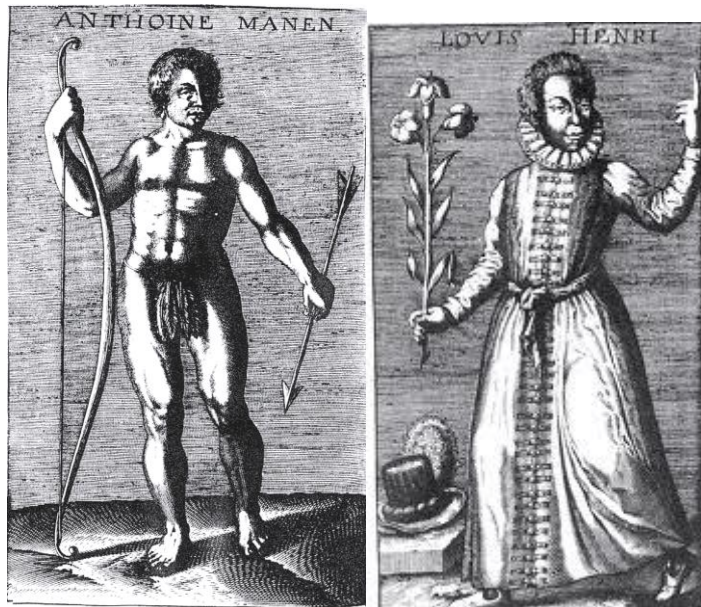


Abb. 1: Claude d'Abbeville Histoire de la mission, Paris 1614. Tupinamba-Indianer aus São Luis do Maranhão in Paris. (Formenreißer: Joachim Du Viert Stecher: Pierre Fïrens)



Abb. 2: Albert Eckhout, Indianerbilder Pernambuco (Recife) 1643. Heute: Ethnologische Abteilung des Nationalmuseums Kopenhagen (<http://eckhout.natmus.dk/gallery4.shtml>)